

Teltower Kreisblatt.

Erheint
Dienstags, Donnerstags und
Sonntags.
Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf.
pro Quartal.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.



Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26b.
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
oder deren Raum 20 Pfennige.

N^o 3.

Berlin, den 8. Januar 1885.

30. Jahrgang

Abonnements

auf das „Teltower Kreisblatt“
(Preis 1 Mark 25 Pf. excl. Bringerlohn)

werden noch fortwährend von den kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Expeditoren entgegengenommen.

Die bereits erschienenen Nummern nebst Kalender werden gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Am tliches

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Polizei-Verordnung vom 2. November 1875 (Amtsbl. S. 366), bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die schußfreien Tage auf dem Schießplatze der königlichen Artillerie-Prüfungs-Kommission bei Summersdorf für das Jahr 1885 wie folgt festgesetzt worden sind.

Januar: 1. 4. 5. 6. 7. 11. 12. 13. 14. 18. 19. 20. 21. 25. 26. 27. 28.

Februar: 1. 3. 4. 5. 8. 9. 10. 11. 15. 16. 17. 18. 22. 24. 25. 26.

März: 1. 2. 4. 8. 9. 10. 15. 16. 18. 22. 23. 25. 29. 30.

April: 1. 3. 5. 6. 7. 8. 9. 12. 13. 14. 15. 19. 21. 22. 23. 26. 27. 28. 29. 30.

Mai: 3. 4. 5. 6. 10. 11. 12. 13. 14. 17. 18. 19. 20. 24. 25. 26. 27. 31.

Juni: 3. 7. 10. 14. 17. 21. 22. 23. 24. 25. 28. 29. Juli: 1. 5. 8. 12. 15. 19. 22. 26. 29.

August: 2. 5. 9. 12. 16. 19. 23. 26. 30. 31. September: 2. 6. 9. 13. 14. 15. 16. 17. 20. 23. 27. 30.

Oktober: 1. 2. 4. 5. 7. 11. 12. 14. 18. 19. 21. 25. 28. 29.

November: 1. 2. 3. 8. 9. 11. 15. 16. 18. 22. 23. 25. 29. 30.

Dezember: 1. 2. 6. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 20. 21. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 30. 31.

Potsdam, den 16. Dezember 1884.

Der Regierungs-Präsident.

Nachdem der Mühlenmeister Wienick zu Nirdorf auf seinen Antrag von den Geschäften eines Receptors der Sparkasse des Kreises Teltow entbunden worden ist haben wir dieses Amt dem Gastwirth Wilhelm Behrend in Nirdorf — Nollkrug — übertragen.

Der Kreis-Ausschuß des Teltow'schen Kreises.
Snethlage, Kreis-Deputirter.

Personal-Chronik.

Es sind gewählt, bezw. wiedergewählt, bestätigt und vereidigt worden.

Der Bauer Wilhelm Hanke I zu Groß-Machnow als Gemeinde-Vorsteher dieser Gemeinde, der Bauer Wilhelm Kümmerli zu Bohnsdorf als Schöffe dieser Gemeinde,

die Wüdner Friedrich Rube II und Karl Braune zu Dremitz als Schöffen dieser Gemeinde, und der Schmiedemeister Karl Schmidt zu Rudow als Schöffe dieser Gemeinde.

Nichtamtliches.

Der Kaiser und die Kaiserin haben dem Berliner Magistrat auf die beim Jahreswechsel an dieselben gerichteten Glückwunsch-Adressen die nachstehenden Antwortschreiben zukommen lassen.

Durch die Adresse, welche der Magistrat aus Anlaß des Jahreswechsels an Mich gerichtet hat, bin Ich wiederum hoch erfreut worden. Ihre Glückwünsche zum neuen Jahre, welche Mir an diesem Zeitabschnitt zum Bedürfnis geworden sind, haben darin einen warmen Ausdruck gefunden; Ich fühle Mich gedrungen, sie mit dem aufrichtigsten Danke zu erwidern. Mit ungerührtem Blick schaue Ich in das vergangene Jahr zurück, das sich in Meinem Hause und für das gesammte Land als ein gesegnetes erwiesen hat. Weß Ich des Allmächtigen Gnade preise, welche die Kaiserin, Meine Gemahlin, mit neuer Stärke zu ferneren Wirken ausrüstet, so erkenne Ich dankerfüllt an Mir selbst das Walten der göttlichen Vorsehung, welche Mich an Meinem Lebensabend durch Erhaltung Meiner Kräfte zu pflichttreuer Ausübung des fürstlichen Berufes befähigt. Wenn Ich darin selbst Anstrengungen und Beschwerden

nicht scheue, so finde Ich außer der eigenen Befriedigung, welche jede ernste Arbeit im Vollbringen gewährt, Ermutigung dazu in dem Bewußtsein, daß sie der Förderung nationaler Wohlfahrt gewidmet sind, und durch treue Liebe Meines Volkes vergolten werden. Betragen von solchem Vertrauen, gereicht es Mir zur besonderen Freude, daß Meine Bemühungen um die Befestigung des Friedens durch die persönliche Begegnung mit den beiden Herrschern unserer großen Nachbarstaaten von glücklichem Erfolge begleitet gewesen sind. In der Bürgschaft des äußeren Friedens liegt zugleich die Gewähr für eine segensreiche Entwicklung der inneren Verhältnisse. Bei der Lösung dieser zwar umfassenden, aber auch dankbaren Aufgabe wird der Magistrat in der Fürsorge für die zunehmenden Erfordernisse der Reichshauptstadt nicht zurückbleiben. Ich werde sein Bestreben, das gemeinsame Interesse der Mitbürger zu fördern und mit besserer Hand für das vielgestaltete Gemeinwesen Berlins neue durchgreifende Einrichtungen zu treffen, stets mit dem lebhaftesten Antheil begleiten.

Berlin, den 5. Januar 1885. gez. Wilhelm.

Mit aufrichtigem Dank beantworte Ich den Glückwunsch des Magistrats, indem Ich der Freude über die an der Schwelle des neuen Zeitabschnitts Mir wiederum gewidmete Begrüßung herzlich Ausdruck verleihe. Meine schwankende Gesundheit hat es mir seither nicht gestattet, den Verpflichtungen Meines hohen Berufes in dem früheren Umfange zu entsprechen und doch gewähren die in dem Schreiben ausgesprochenen Worte Mir die Genugthuung, daß Meine Bemühungen in diesem Sinne verständnißvoller Theilnahme begegnen. Diese werde Ich auch im beginnenden Jahre für jedes Streben erwidern und bethätigen, welches die Gegensätze unserer Zeit zu lindern, barmherzige Liebe zu unterstützen und gemeinnützige Werke zu fördern bemüht ist. Wächte, wie im vergangenen Jahre, so auch in der nächsten Zukunft, Gottes Hand über dem Kaiser, über der Hauptstadt, wie über dem gesammten deutschen Vaterlande schützend ausgebreitet sein.

Berlin, den 4. Januar 1885. gez. Augusta.

Dem Reichstage ist der Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Griechenland vom 9. Juli 1884 zugegangen.

Den „Samb. Nachr.“ wird gemeldet, daß die Regierung die Holzzoll-Vorlage im Reichstage wieder einbringen werde.

Der Reichskanzler hat alle Bestimmungen über Vorsichtsmaßregeln gegen die der Cholera verdächtigen französischen und italienischen Häfen aufgehoben.

Der Reichskanzler hat, wie die „Pol. Corr.“ schreibt, auf Wunsch des Kaisers seine Reise nach dem Süden aufgegeben.

Der Landtag ist durch Königl. Verordnung zum 15. d. Mts. einberufen.

Der demnächst dem Abgeordnetenhaus zugehende Justizetat wird, der Uebernahme der Rassen-Geschäfte wegen, verschiedene Neuerungen bringen. Die Justizhauptkassen-Revidanten und Rechnungsforen der Oberlandesgerichte sollen in einen gemeinsamen, den Staat umfassenden Amtsalterverband treten.

Mit Ende dieses Jahres erlischt das Mandat der Mitglieder des Volkswirtschaftsrathes, da dieselben nach der königlichen Verordnung vom 17. November 1880, betreffend die Errichtung eines Volkswirtschaftsrathes, nur für eine Sitzungsperiode von fünf Jahren gewählt worden sind. Es müßten also im Laufe dieses Jahres Neuwahlen erfolgen, wenn man die Körperschaft weiter erhalten will. Das letzte Mal wurde der Volkswirtschaftsrath im Januar 1884 einberufen zur Berathung der Grundzüge für das Unfallversicherungsgesetz. Schon damals waren die Mittel nicht mehr bewilligt worden, und die für einen Theil der Mitglieder bestimmten Diäten auszahlen zu können.

Die Zahl der Handelskammern in der preussischen Monarchie beträgt 105. Die Provinzen Brandenburg, Sachsen, Posen, Preußen und Pommern haben, von den kaufmännischen Korporationen in den wenigen großen Städten abgesehen, nur 9, während in den westlichen Provinzen die Handelskammern äußerst zahlreich sind. Es besteht die Absicht, die Absicht, die Handelskammern dahin zu reorganisiren, daß sie für das ganze Land obligatorisch gemacht werden und eine zweckentsprechende Abgrenzung erfahren.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten wendet sich in einem Erlasse gegen die in Folge von Beamten-Nachlässigkeit eintretenden Eisenbahnunfälle, indem er alle zur Betriebssicherheit gegebenen Vorschriften zu strengster Befolgung einschärft und jede offenbare Verletzung, auch wenn kein Schaden geschieht, mit Strafen bedroht, die bei fest angestellten Beamten im Wege des Disziplinar-Verfahrens bis zur Amtsentlassung, bei den anderen auf sofortige Entlassung gesteigert werden. Der Minister bemerkt noch, daß auf den preussischen Staatsbahnen alle neu erfundenen und in der mechanischen Ausführung vervollkommenen Vorrichtungen, falls sie eine größere Betriebssicherheit zu bieten geeignet sind, eingeführt worden, in Besprechungen mit den Staatsbahndirektoren wiederholt alle Betriebsdienstzweige geprüft und Verbesserungen eingeführt sind. Troßdem waren in letzter Zeit Unfälle zu

beklagen, deren Ursachen in der Handhabung der Betriebs-einrichtungen lagen. Wenn die klarsten und einfachsten positiven Vorschriften in freventlicher Nachlässigkeit nicht befolgt werden, wie dies gerade bei einigen der in letzter Zeit vorgekommenen Unfälle der Fall war, wird auch durch die besten Einrichtungen nicht derjenige Grad der Sicherheit erreicht werden können, welcher für den Eisenbahnbetrieb möglich und durchaus erforderlich ist.

Es liegt bekanntlich in der Absicht der preussischen Regierung, die Revision der Dampffesselanlagen, welche bisher lediglich den Baubeamten oblag, anderweit zu regeln. Es sind in dieser Richtung bereits Anordnungen seitens der Ministerien für Handel und öffentliche Arbeiten über die Hinzuziehung von Obergeringenieuren zu den Revisionen ergangen, wie man indessen hört, handelt es sich dabei nur um einen vorläufigen Versuch, dessen Erweiterung und Ausdehnung fernerer Erfahrungen vorbehalten sein soll.

Die von dem Kriegsminister für das begonnene erste Vierteljahr 1885 den Unteroffizieren und Soldaten bewilligten außerordentlichen Verpflegungszuschüsse, einschließlich der Zuschüsse zur Beschaffung einer Frühstücksportion betragen für Mann und Tag in Berlin, Charlottenburg und Potsdam 15 Pf.

In Sachen der St. Lucia-Bai wird gegenwärtig lebhaft zwischen dem Auswärtigen Amte und den Bremer Interessenten verhandelt. Herr August Lüderitz ist aus Afrika mit den beglaubigten Kaufverträgen in Berlin angekommen.

Im Gegensatz dazu schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Die in der Presse verbreiteten Nachrichten über Erwerbungen des Herrn Lüderitz an der St. Lucia-Bai entbehren bisher jeder Bestätigung durch amtliche Berichte. Zur Gültigkeit einer solchen Erwerbung und zur Uebertragung von Hoheitsrechten würde übrigens ein Vertrag mit den eingeborenen Häuptlingen nicht genügen; ein solcher würde der Zustimmung der Boern-Republik bedürfen, welche das Protektorat über das Julo-Land übt. Außerdem wäre das Verhältniß der letzteren zu England in Rechnung zu ziehen, welches sich ein Bestätigungsrecht für die von der Republik abzuschließenden Verträge vorbehalten hat.“

Ueber den Herzog von Cumberland schreibt die „Köln. Ztg.“: Es sei offenes Geheimniß, daß der Herzog sich vollständig in den Händen der Jesuiten befände, weniger bekannt sei, daß es besonders zwei mecklenburgische Edelleute wären, welche jetzt dort die preusseneindlichen Umtriebe leiteten: Herr von Bülow-Schmtenndorf, Ordensprovinzial der Jesuiten in Wien, und Baron von Bogelsang, Chefredakteur des ultramontanen Blattes „Vaterland“. Vor einigen Jahrzehnten traten diese Herren zum Katholizismus über, weil sie mit Luther als einem „revolutionären Demokraten“ nichts zu thun haben wollten.

Herr von Boller ist bekanntlich einer der hervorragendsten Führer der sozialdemokratischen Partei im Reichstage. Woher seine Verbitterung gegen die bestehende Staatsordnung kommt, mag man aus folgender Mittheilung ersehen. Die „Allgemeine Ztg.“ veröffentlicht einen in dem Verordnungsblatt des königlichen Kriegsministeriums vom 29. Januar 1868, Nr. 2, Seite 7, publizirten Erlaß, welcher lautet: „Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, am 3. Dezember v. J. den bereits in den Listen abgezeichneten Unterleutnant Georg Ritter v. Boller auf Veltheim vom 3. Infanterieregiment „Prinz Karl von Baiern“ in Folge Erkenntnisses des Generalauditoriums als Revisionsgerichts der Armee zur Strafe zu entlassen.“

Wir sind der Ansicht, wer zum Regieren sich berufen fühlt, muß zeigen, daß er auch das Gehorchen versteht.

In Kassel veranstaltet der patriotische Verein „Vorfürs“ eine Sammlung zu Gunsten eines Nationalfonds, behufs Dotirung der Altersversorgung der Arbeiter des Deutschen Reichs, welcher dem Reichskanzler als Jubiläumsgabe zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum überwiesen werden soll.

Wie ungünstig die wirtschaftliche Lage in Frankreich ist, geht daraus hervor, daß die Staatsbeamten keine Gratifikationen, wie dies sonst zu Neujahr geschehen, erhielten, ja selbst die Kommiss in den Handlungshäusern, die sonst am 1. Januar doppeltes Gehalt bekamen, erhielten dieses Jahr meist nur unbedeutende Gratifikationen oder gar nichts.

Der Papst hat für die bei dem Erdbeben in Andalusien Verunglückten 40,000 Francs nach Madrid gesandt.

Die spanische Regierung hat eine Kommission nach Andalusien gesandt, um die Hauptstätten des durch das Erdbeben veranlaßten Unglücks in Augenschein zu nehmen. Diese nahm Regierungsgelder mit und 20,000 Fr. aus der Privat-Schatulle des Königs, um dem dringendsten Glend abzuhelfen. Ein Bericht des Korrespondenten des „Standard“, der die Kommission begleitete, sagt darüber Folgendes: Von Granada aus ging es unter Sturm und durch knietiefen Schlamm auf das Land. Es wurden verschiedene Dörfer passiert, wo die Delegirten veranlaßt, daß die Todten begraben wurden. Im Dorfe Doreal fanden sie die meisten Häuser zerstört und zehn Leichen unbestattet. An der Kirche waren das Dach und zwei Schiffe eingestürzt. Da die Führer sich weigerten weiter zu gehen, mußte die Kommission in den Ruinen eines

in einem Stübchen von etwa 2000 Einwohnern, das in einer Verfassung einen graulichen Anblick bot. Die Hälfte der Wohnhäuser lag völlig in Trümmern, ebenso das Rathaus, die Kirche und das Kloster. Die Einwohnerschaft lagerte im Freien um große Feuer, Weiber und Kinder in Karren und Wagen, mit dem Vieh habe, das sie gerettet hatten. In einer nothdürftig hergestellten Ambulanz befanden sich 80 Verwundete, die durch Nonnen gepflegt wurden. Aus den Trümmern waren bereits 192 Leichen gegraben; mit dem Bergeschaffen weiterer war man noch beschäftigt. Die Erhebungen und Schilberungen der Ueberlebenden waren herzerregend. Unter den Todten befinden sich auch der Mayor und der Pfarrer; die Frau des Mayors lag 18 Stunden unter den Trümmern ihres Hauses, bis sie gerettet wurde. Andere lagen bis zu 24 und 26 Stunden eingegraben und waren ganz starr vor Kälte. Das Geschrei vieler Verunglückten war schrecklich, aber man konnte nicht gleich zu ihnen gelangen, da die Beseitigung des Schuttes viel Zeit und Menschenhände erforderte. Einige stark beschädigte Häuser wurden auf Befehl der Behörden niedergelegt; eine Abtheilung Truppen brachte Zelte und Lebensmittel. Eine ähnliche Anblick bot Alhama, eine durch ihre maurischen Bäder und mittelalterlichen Häuser und Kirchen berühmte Stadt, die malarisch hingelagert ist in einer Bergschlucht, etwa 40 englische Meilen von Granada. Zum Erdbeben kam dort noch ein Bergsturz. Die Einwohner erzählten, sie hätten 17 Stöße gezählt, die von einem Donner wie von Artilleriefalven begleitet waren. Alles floh und kampirte im Freien, trotz Regen und Schnee. 600 Häuser sind mehr oder minder beschädigt, 350 Leichen wurden ausgegraben, ebenso viele folter noch unter den Trümmern liegen. Immer noch suchten die Geretteten mit Gefahr ihres Lebens nach ihren Lieben oder nach ihrer Habe unter den Trümmern, und nur die Nacht machte dieser traurigen Arbeit ein Ende. In Albacin, auf dem Bibarrambla-Platz, dem Genil entlang, auf der Alameda, wie auf anderen Punkten wurden Holzstöcke angezündet, um deren Feuer herum die Familien, welche nicht in ihren Wohnungen zu bleiben wagten, lagerten. Glücklich derjenige, dem ein Wagen zur Verfügung stand, worin er für sich und die Seinigen besseren Schutz fand. Das Erdbeben wiederholte sich sieben Mal, zuletzt um 2 Uhr Morgens, worauf sich der Himmel bewölkte und mit Tagwerden ein starker Regen fiel. Viele Häuser haben arg gelitten, der an der Kathedrale verursachte Schaden ist indeß nicht von Belang. Werkmüdig ist, daß fast alle Thurmuhren stehen geblieben. In der Strafanstalt kam es bei der ersten Erderschütterung zu einem Aufbruch; die Sträflinge verlangten, aus ihren Stuben gelassen zu werden, und da man ihnen nicht gleich willfährig war, stießen sie die Thüren ein; es gelang indeß dem Direktor der Anstalt, mittelst Wache Ordnung zu stiften, indem er die Gefangenen in den Höfen unterbrachte, wo sie lange verblieben.

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

Wittenwalde. Auf die vom hiesigen konservativen Verein an den Reichskanzler abgesandte Ergebenheits-Adresse ist dem Vorstande folgendes Dankschreiben zugegangen.

Berlin, den 31. Dezember 1884.

Aus Anlaß des Reichstagsvotums vom 15. d. M. sind mir aus allen Theilen des Reiches so zahlreiche Kundgebungen zugegangen, daß ich außer Stande bin, eine jede derselben besonders zu beantworten.

Dem Mißtrauensvotum welches die Mehrheit des Reichstages durch Ablehnung dienstlich unentbehrlicher Mittel mir erteilt hat, stehen zahlreiche Beweise des Vertrauens gegenüber, mit welchem das Deutsche Volk die von mir vertretene auswärtige Politik Sr. Majestät des Kaisers zu unterstützen bereit ist.

In den Kundgebungen der im Volke lebendigen nationalen Gesinnung finde ich die Ermuthigung, auch bei abnehmenden Kräften auszuhalten im Kampfe gegen die Parteien, deren Unverträglichkeit unter einander und deren Einnützigkeit im Widerstande gegen jede staatliche Leitung die Entwicklung des Reichs hemmen und unsere mit schweren Opfern von der Nation erkauften Einheit gefährden.

Alle diejenigen, welche mir in der gegenwärtigen Phase dieses Kampfes ihr Einverständnis kundgegeben und ihren Beistand zugesagt haben, bitte ich, meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.

v. Bismarck.

Rehendorf. Am Donnerstag, den 15. d. M., findet hier selbst in Saale des Herrn Ruffack zum Besten des Kinderheims ein Konzert statt, auf welches wir schon heute unsere Leser aufmerksam machen. Troßdem die Wohlthätigkeit des Publikums namentlich in letzter Zeit so oft und so dringend in Anspruch genommen worden ist, wagen wir es doch, das einen genussreichen Abend versprechende Konzert ganz besonderer Theilnahme zu empfehlen. Nach dem Konzert ist ein Tanzkränzchen in Aussicht genommen.

T-e. Rehendorf. Die musikalische deflamatorische Abend-Unterhaltung, welcher unser neuer Gesangverein am letzten Sonnabend Abend vor einem geladenen Publikum veranstaltete, hatte das Wirkliche Lokal nahezu vollständig gefüllt, so daß es sich empfehlen dürfte, bei späteren Aufführungen die Zahl der Einladungen nicht erheblich zu vergrößern. Die Abwechslung in dem Gebotenen war wiederum eine überreiche, und wenn auch dem Humor im vollsten Maße sein Recht zukam, so gelangten doch auch sehr ernste Worte und Weisen zum Vortrage, welche ihres Eindruckes nicht verfehlten, wie namentlich eine ergreifende Deklamation des Dirigenten des Vereins. Die Tüchtigkeit desselben bewies sich, wie nicht anders zu erwarten, auch beim Vortrage der einzelnen Lieder, und hier möchten wir namentlich das Lied „Wenn ich ein Vöglein wär“ erwähnen, eine uns bisher nicht bekannte, ebenso einfache wie schöne Komposition, welche mit dem etwas leierigen Volksliede nichts zu thun hat. Ebenso jene potpourriartige Zusammenstellung verschiedener Melodien, bei denen nur der Titel, „Musikalische Schnurrisikereien“, ein grüßlicher ist. An sich sind ja die einzelnen Lieder, trotz der darin vorkommenden Extravaganzen, nicht schwer, doch ist bei den sehr verschiedenen Tonarten und Einsätzen immerhin große Aufmerksamkeit erforderlich und in dieser Beziehung leistete der Verein Vorzügliches. Dasselbe Stück soll von der hiesigen „Liedertafel“ am hiesigen Feiertage ausgeführt sein und bedauern wir lebhaft, daß uns diese Aufführung nicht zugänglich gemacht wurde, umso mehr, als uns von unparteiischer Seite nur Lobendes über die Aufführung dieses, durchweg aus jungen Kräften bestehenden und gut geleiteten Vereins mitgetheilt wurde. — Sämmtliche anderen Stücke

bekannte „Gott erhalte die Kaiserin“ und dessen beide Vorgesänge eine herzliche Anpreisung legte, machte einen wohlthuenden Eindruck. Was nun die Fideslitas betrifft, so sind hier in erster Linie die vier famosen Zwerge zu nennen, welche hier in Rehendorf nicht neu sind, jedoch kaum in solch schöner Toilette und solch reizenden, gräßlichen Gesichtern sich produziert haben. Furchtbar angreifend, oder vielmehr ergreifend, war auch die eigens herübergebrachte Frau Ucca. Zahlreiche kleinere Vorträge, hier ist z. B. der erschütternde Vortrag der beiden Handschuhe zu nennen, wechselten ab. Der Vereinsmirth veranstaltete eine für die Herren mit Schwierigkeiten verknüpfte Lotterie. Mit Vergnügen bemerkten wir, daß auch die Damen sich mitwirkend zu betheiligen beginnen. Wann die Sache zu Ende war, konnten wir nicht abwarten, vielleicht hätten wir es sonst doch verschwiegen.

Rirdorf. Ein bei einem hiesigen Schlächtermeister geschlachtetes Schwein war stark mit Finnen behaftet, so daß die Fleischtheile auf Anordnung der Behörde vernichtet wurden.

Rirdorf. Ein recht frevelhafter Streich, der leicht verhängnisvolle Folgen hätte haben können, ist am Sonnabend Abend dem Restaurateur Dreyer, Berlinerstraße 136, gespielt worden. Mehrere Gäste spielten in Ruhe Billard, als plötzlich ein großer Fieselstein (sogenannte Klamotte), nachdem er 2 Fenster zertrümmert, auf das Billard mit voller Wucht fiel und ein großes Loch in das Tuch hineintrifft. Auch ein Menschenleben war höchst gefährdet, denn der Stein flog dicht an der Schläfe einer am Billard stehenden Person vorbei. Es wäre dringlich zu wünschen, daß der oder die Uebelthäter ermittelt würden, damit sie der gerechten Strafe nicht entgehen.

Die Jagd auf Hasen auf den Feldmarken von Briz, Budow und Lichtenrade wird, wie im vorigen Jahre, am 12. Januar abgehalten werden. Das Rendezvous ist auf 10½ Uhr festgesetzt. Es werden wahrscheinlich zwei Treiben stattfinden, zwischen welchen das Frühstück im Resten'schen Gasthose zu Budow eingenommen werden dürfte. Sollte die Witterung der Jagd günstig bleiben, so werden sich an derselben nicht nur die gesammten königlichen Prinzen, sondern der Kaiser selbst betheiligen. Geleitet wird die Jagd vom Hof-Jägermeister Freiherrn von Henke. Die königlichen Jagdgebiete bei Berlin, denen die Jagdzeug-Jäger Müller in Tempelhof und Luther in Budow vorstehen, sind mit Hasen gut besetzt.

Siebenzig Jahre werden es, wie die „Post“ meldet, in diesem Jahre, daß in Berlin die Droschken eingeführt wurden, und zwar in der bescheidenen Anzahl von 30 Wagen. Im Jahre 1860 standen ca. 1050 Fiaker zum Dienst des Publikums bereit, und mit der allmählichen Erweiterung der Verkehrs-Verhältnisse vermehrten sich auch diese Transportmittel, deren jetzt mehrere Tausend vorhanden sind. Die ersten Omnibusse wurden hier im Jahre 1846 in Betrieb gestellt, und vor zwanzig Jahren erfolgte die Eröffnung der ersten Pferdebahnlinie.

Am vorgestrigen Tage in den Morgenstunden fand ein Pistolenduell mit tödtlichem Ausgang im Grünwald bei Westend statt. Der eine der Kontrahenten, ein bisher in der Philippstraße 1 wohnender Studiosus phil. Holzappel, erhielt dabei im ersten Kugelwechsel von seinem Gegner, einem Studenten Alfred Dehke, Schumannstraße 22 wohnhaft, einen so unglücklichen Schuß in die Brust, daß er sofort verstarb. Der unglückliche Schütze hat sich sofort selbst der Behörde gestellt. Die in der Göbenstraße 20 wohnende Mutter des Erschossenen ist in schonendster Weise sofort von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt worden.

Opfer der Ofenklappe. Bei dem Generalkonsul A. in Berlin, Unter den Linden, wurden die Dienstmädchen Bertha Gabriel und Emilie Beyer in ihrem Zimmer durch Kohlenoxydgas vergiftet vorgefunden. Bei der Gabriel war der Tod bereits eingetreten, während die Beyer noch lebend in die Charite gebracht wurde. Der im Zimmer befindliche, noch mit einer Klappe versehene Ofen war am Abend zuvor mit Steinkohlen geheizt und ist der Unglücksfall wahrscheinlich durch zu frühes Schließen der Klappe herbeigeführt worden.

n. Sämmtliche Stationen der Stadt- und Ringbahn sind jetzt mit Rettungsstufen versehen worden, um bei eintretenden Unglücksfällen mit Verbandszeug und etwa nöthigen Instrumenten ausgerüstet zu sein, um sofort die erste Hülfe, bis Aerzte zur Hand sind, leisten zu können.

Die Spree scheint in diesem Jahre den ungewöhnlich hohen Wasserstand von 1876 erreichen zu wollen. Derselbe ist zur Zeit nur noch 1½ Fuß niedriger, als im März 1876. Die Ufer sind schon an vielen Stellen überfluthet und der Spiegel der Oberspree bietet ein imponantes Bild. Der Strom geht so stark, daß die Schiffe mit Mühe gegen denselben ankämpfen. Während man sonst von der Görlitzer Bahn aus den Lauf der Spree nur an den Segeln der Schiffe erkennt, überblickt man jetzt ihren Spiegel weithin. Zwischen Rirdorf und Treptow ist das alte Spreethal weithin überschwemmt und Schlittschuhläufer tummeln sich in Menge auf den breiten Eisflächen.

4451 polizeiliche Milchrevisionen, bei denen in 10 einzelnen Fällen 393 Liter Milch als zu leicht wiegend vernichtet, d. h. weggegoßen werden mußten und gegen die Uebertreter das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet wurde, sind im Monat Dezember 1884 in Berlin vorgenommen worden. — In Ausführung des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln vom 14. Mai 1879 hat das Polizeipräsidium im Dezember 1884 von hiesigen Händlern im Ganzen 303 Waarenproben entnommen und chemisch untersucht lassen.

Ueber einen am Sonntag Abend in Berlin am Kottbuscher Damm stattgefundenen brutalen Ueberfall geht der „B. P.“ folgende Mittheilung zu. Als am Sonntag Abend gegen 9 Uhr ein in der Kopfstraße in Rirdorf wohnender Rarmotischleifer den Kottbuscher Damm passirte, erhielt er plötzlich in der Nähe des an die Schönleinstrasse angrenzenden freien Platzes von hinten einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er zusammenbrach. Troß seiner Wehrlosigkeit fielen drei Männer über ihn her und bearbeiteten ihn derart mit Messern und Stockschlägen, daß er bald aus mehreren Wunden blutete. Als auf seine Hülferufe andere Personen herbeieilten, ergriffen die drei Wegelagerer die Flucht. Den sofort von dem Vorfall in Kenntniß gesetzten Gensdarmen Schmidt und Wesers gelang es, die Thäter in einem in Rirdorf wohnenden 45jährigen Töpfer Sch., sowie seinem 17jährigen Sohn und einem 18jährigen Arbeiter Carl N. zu ermitteln und zur Haft zu bringen. — An demselben Abend ist auch, wie noch gemeldet wird, eine Frau in derselben Gegend von drei Personen überfallen und gemißhandelt worden.

die „Post“ meldet, nach hiesigen Berichten, gelangt der Lehrer Drieschmeister, welcher sich wegen eines Stillschreitens vergebens dort in Haft befand. Am 3. Weihnachtsfeiertag war er verhaftet worden, weil er verücht hatte, auf einzelne Belastungszeugen einzuwirken. B. ist Vater von mehreren Kindern und besitzt ein nicht unbedeutendes Vermögen, das ihm seine zweite Frau mit in die Ehe brachte. — Am Sonnabend erschloß sich der Ulan Horn vom 3. Garde-Ulanen-Regiment, welcher zur Büchsenmacherei abkommandirt war, wie man sagt aus Liebesgram.

In Potsdam wurde in den letzten Tagen des Dezember ein Raubmörder verhaftet. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt darüber: Der Verhaftete heißt Schapitz, ist aus der Gegend von Köthen gebürtig, erlernte dort das Schusterhandwerk und hielt sich auch einige Jahre dort als Arbeiter auf. Rahlköpfig geboren, trägt Schapitz verschiedene Beinamen und erhielt deshalb den Spitznamen „Rücken-Schuster“. In der letzten Zeit wohnte er mit einer Frau Nachholz, deren Mann gegenwärtig eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, in dem Hause Kleiner Grezzerplatz 3. Vor Weihnachten wurde den Weibern das Geld knapp, und in Folge dessen theilte S. der Nachholz mit, er werde nach Köthen fahren und dort eine Erbschaft erheben. Zu diesem Zweck wurde von der Nachholz ein Bettstück verkauft, und am 16. Dezember dampfte Schapitz ab nach dem Dorfe Rosa bei Köthen, wo er in die Lehre gegangen war. Dort hatte er auch von der 82jährigen Wittwe Kohl, sowie von deren 73jährigem Schwager Andreas Kohl, welche beide zusammen wohnten, oft Wohlthaten erfahren und hierbei Gelegenheit gefunden, zu bemerken, daß die beiden alten Leute Geld hatten; hierauf gründete er seinen fluchwürdigen Plan. — Schapitz giebt Folgendes an. Er besuchte an dem Tage die beiden alten Leute, erschlug mit einer Leder-Felle die Frau, welche todt blieb, und schlug mit einem armdicken Knotenstock den Mann auf den Kopf — derselbe liegt heut noch ohne Besinnung und ohne Hoffnung darnieder. — Schapitz entriß darauf dem alten Manne die Taschenuhr (welche jetzt von den Verwandten mit Bestimmtheit rekonosziert ist), nahm einen Beutel mit 450 Mark Geld, ließ aber einen kleinen Kasten mit 500 Thlr., über welchem eine Schürze lag, stehen. Am 19. Dezember reit er wieder nach Potsdam; hier wurde nun lustig gelebt: zuerst fuhr er mit der Nachholz nach Berlin und kaufte dort eine Uhr für 50 Mark; in verschiedenen niedrigen Lokalen hier und in Nowawes gab er seinen Freunden Wein zum Besten; zu den Feiertagen wurden zwei fette Gänse und für mehrere Thaler Kuchen gekauft und für ca. 300 Mark Möbel.

Am 2. Feiertag wurde Schapitz durch die Kriminalbeamten Zeumer und Feilcke verhaftet und am 27. Dezember von den beiden Beamten nach Köthen transportirt. Hier war die Ankunft vorher bekannt geworden und Tausende von Menschen standen in Folge dessen am Bahnhof und verfolgten den Mörder zu Lynch. Bei seinem Raubzug nach Köthen war Schapitz, ehe er nach Rosa fuhr, bei einem Restaurateur gewesen und hatte als Pfand für seine Beche einen Regenschirm dort zurückgelassen. Am Tage nach dem Morde löste Schapitz den Schirm durch Bezahlung eines Thalers ein, hatte sich aber hierzu einen Schnurrbart angeklebt. Der Gastwirth rekonoszierte ihn trotzdem mit Bestimmtheit als denjenigen, welcher am 17 und 18. Dezember bei ihm war.

Bei Oberberg i. M. und tiefe vor dem Eingang des Finow-Kanals haben 150 Oberschiffe ein unfreiwilliges Winterquartier nehmen müssen. Dieselben sind fast alle mit Getreide beladen. Die Besitzer derselben hatten die Absicht, ihre Fracht noch nach Berlin zu bringen, wurden aber in ihrem Vorhaben dadurch verhindert, daß der Finow-Kanal am 10. Dezember v. J. für die Schifffahrt geschlossen wurde.

Brandenburg a. S. Im Dorfe Berge bei Fortschlachten die Tuchmacher E. W. Schen Eheleute vor sich 3 Wochen ein Schwein, ohne dasselbe von einem amtlich in Beschauer untersuchen zu lassen. Jetzt ist nun bei den Eheleuten die Trichinose konstatiert. Von dem Fleisch haben aber auch noch andere gegessen, u. a. ein Füllier von unferen 35ern, der dort auf Urlaub war. Derselbe liegt, wie berichtet wird, im hiesigen Garnisonlazareth schwer krank an der Trichinose darnieder.

Zerbst, 2. Januar. 109. Lebensjahre starb am Sylvesterabend in Einnigst bei Zerbst der Gutbesitzer Sennerwald. Von seinen Nachkommen leben 5 Kinder, 27 Enkel und 45 Urenkel. Ein noch lebender Schwiegersohn ist 82 und der älteste seiner Urenkel 24 Jahre alt. Bis kurz vor seinem Tode erfreute sich der alte Mann, dem „S. Z.“ zufolge, noch einer ziemlich guten körperlichen Rüstigkeit. Er erzählte gern aus alter Zeit und gedachte mit Vorliebe des Königs Friedrich Wilhelm II., den er einige Male begrüßt habe.

Der in Nippes verhaftete Arbeiter, an der Koffer mit Dynamit, Pulver und Zündschnüren geschickt wurde, ist, nach der „R. B.“, seines Zeichens Anstreicher und heißt Jakob Merzenich. Derselbe hat sich seit 1879 in Holland und Belgien aufgehalten. Der Koffer kam auf der Eisenbahn von Lüttich. Merzenich ist dem hiesigen Amtsgericht übergeben worden.

Am 4. Januar war der hundertjährige Geburtstag Jakob Grimms König Friedrich Wilhelm IV hatte bekanntlich im Jahre 1840 die Gebrüder Grimm als Professoren an die Berliner Universität berufen. „Times Tages.“ so schreibt Wilhelm Grimm an einen Freund in Westfalen, „schelte ein kleines Mädchen von etwa acht Jahren, gut gekleidet — ein feines Kind mit schönen Augen — an unserer Thür und fragte nach dem Herrn Professor. Der Diener, welcher glaubt, das Kind habe etwas auszurichten, führte es zu Jakob, der es freundlich empfing und nach seinem Begehren fragt. „Sind Sie der Herr Professor, der die schönen Märchen geschrieben hat?“ fragte die Kleine ganz ernsthaft. — „Ja, mein Kind, ich und mein Bruder.“ — „Auch das vom klugen Schneiberlein, der die Prinzessin heirathet?“ — „Ja gewiß.“ — „Da steht aber, wer's nicht glaubt, bezahlt einen Thaler.“ fuhr sie fort, indem sie das Buch aufschlug, das sie mitgebracht hatte. „Und da ich es nicht glaube, daß eine Prinzessin jemals einen Schneider heirathet, so muß ich Ihnen einen Thaler zahlen; ich bekomme aber nicht so viel Thalgengel, daß ich den Thaler auf einmal bezahlen kann. Hier gebe ich Ihnen einsteilen einen Groschen, das Uebrige werde ich schon nach und nach abzahlen.“ Dabei nahm sie aus ihrem rosa Geldtäschchen einen Groschen und legte ihn auf den Tisch. Jakob hatte sie inzwischen zu uns herübergeführt und mir unterhalten uns lange mit dem herrlichen Kinde, vermochten sie aber nicht zu bewegen, den Groschen wiederzunehmen.“

Die Danziger Schuhmacher-Zunft feierte am 2. Januar das Fest ihres 500jährigen Bestehens.

Strafhammer. Landgericht Berlin I.

Der bereits 58 Jahr alte Arbeiter Heinrich Figner aus Neuenhagen pflegt sich während der Bauzeit in Berlin aufzuhalten, um seine Kräfte als Steinträger zu verwerten. In diesem Jahre wollte es der Zufall, daß Figner ein goldenes Armband im Werthe von 25 Mark auf der Straße fand. Anstatt von dem Funde Anzeige zu machen, übergab er das Armband seinem hier wohnhaften, bereits vorbestraften Bruder, der dasselbe, nachdem er sich von dessen Werth überzeugt, verkaufte. Der Erlös ist dann vermuthlich getheilt worden, obwohl Heinrich Figner angab, daß er zwar von seinem Bruder Geld bekommen, jedoch nicht habe annehmen können, daß dasselbe aus dem Verkauf des Armbandes herrühre. Für die Verliererin war das Schmuckstück besonders werthvoll, weshalb große Anstrengungen zur Wiedererlangung desselben gemacht wurden. Der Zufall wollte es außerdem, daß dem Käufer des Armbandes eine Zeitung in die Hände kam, in welcher für die Wiedererlangung des Schmuckgegenstandes eine Belohnung versprochen wurde. Nunmehr klärte sich der Sachverhalt bald auf, und Heinrich Figner wurde wegen Fundunterschlagung, dessen Bruder aber wegen Fehlerei unter Anklage gestellt.

In der öffentlichen Audienz war nur der letztere allein anwesend, da der gegenwärtig in seiner Heimath weilende Heinrich Figner auf gestellten schriftlichen Antrag von seinem Erscheinen entbunden worden war. Es wurde daher zum Zweck der Beweisaufnahme gegen diesen Angeklagten die vor dem Untersuchungsrichter abgegebene Erklärung verlesen, worauf die Verhandlung in der gewöhnlichen Weise erfolgte. Beide Angeeschuldigte wurden übrigens der ihnen zur Last gelegten Handlungen überführt, und in Folge dessen Heinrich Figner zu einer Woche, dessen Bruder aber zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Strafhammer. Landgericht Berlin II.

Der verwegene der berüchtigten Kugelsucher auf den Schießplätzen der Artillerie bei Tegel, Sperenberg, der selbst seine Geschäftsreisen schon bis nach dem bei Jüterbog ausgebeutet hat und der in Jossen schon in dem Gerichtsgefängniß Gastrollen gegeben, der einarmige Schlossergeselle Carl Albert Goebel aus Berlin, ist endlich auf längere Zeit gezwungen, seine Thätigkeit einzustellen. Goebel war vor Jahren auf dem Schießplatz bei Tegel, während des Schießens, in die Schußlinie gelaufen, um die einschlagenden Kugeln zu suchen, und dabei hatte ihm eine Granate, von der er getroffen, den Arm fortgerissen. Seine Genossen hatten ihn kaltblütig auf einen mitgebrachten Handwagen geladen und nach der Charité gefahren. Geheilt entlassen, war er, dessen ungeachtet, sofort wieder, und zwar mit um so größerer Leidenschaft, dem gefährlichen Gewerbe nachgegangen. Er bezeichnet sich selbst seit dieser Zeit als „Schießplatz-Invalide“, versucht sich aber auch in der Zeit, in welcher Ruhe auf den Schießplätzen

bedeutlich auf Metall-Diebstahl bedacht, so daß dieser seine besondere Specialität bilden. Vor acht Tagen erst von demselben Gerichtshof wegen Kugeldiebstahls verurtheilt, hat er sich jetzt vor demselben Gerichtshof wegen recht schwerer Diebstähle zu verantworten. Im Sommer d. J. wurden von dem Außenbahnhof der Hamburger Bahn 10 Eisenbahnstienen im Gewicht von 30 bis 40 Centnern, und später vom Bahnhof Wannsee 30 Centner Laschen, und endlich von dem Schießplatz bei Summerdorf ganze Wagenladungen verschiedener Munitionstheile gestohlen, wegen deren gegen ihn die Anklage erhoben war. Trotz seines Leugnens wurde er überführt und zu 3 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurtheilt. Sein Freund, ein ebenfalls berüchtigter Kugelsucher, der Arbeiter Hansmann, gleichfalls von hier, in der Müllerstraße wohnend, wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die 6 Monate Gefängniß, zu denen Goebel vor 8 Tagen verurtheilt wurde, werden nunmehr in 4 Monat Zuchthaus umgewandelt, so daß er 3 Jahr 4 Monat die hohe Schule wird besuchen müssen.

Marktpreise in Berlin am 5. Januar 1884
nach Ermittlungen des königlichen Polizei-Präsidiums.

		höchste		niedrigste	
		Mark	Sch.	Mark	Sch.
Für Weizen	pro 100 Kilogramm				
	Schwere	17	20	16	60
mittel	Sorte	15	80	15	40
		14	40	14	20
Koggen,	Schwere	15	80	14	—
	mittel	13	90	13	80
Gerste,	Schwere	13	60	13	50
	mittel	15	50	15	20
Hafer,	Schwere	12	40	12	—
	mittel	16	—	15	50
leichte	Sorte	14	80	14	50
		14	20	13	30
Stroh, Nicht-Stroh pro 100 Kilogramm		5	—	8	75
Heu		6	60	3	60
Erbsen		40	—	24	—
Speise-Bohnen, weiße		48	—	26	—
Linsen		50	—	30	—
Kartoffeln		6	25	3	75
Rindfleisch, von der Keule		1	40	1	10
Schaffleisch		1	20	1	—
Schweinefleisch		1	40	1	—
Kalbfleisch		1	50	1	—
Hammelfleisch		1	30	1	—
Butter pro 1 Kilogramm		2	80	2	—
Eier pro 60 Stück		4	20	3	50

Bereitung von Apfel-Schnee. Von gebratenen Äpfeln nimmt man das weiße Fleisch, das selbe ganz fein, fügt das zu Schnee geschlagene Eiweiß von zwei frischen Eiern, 250 Gramm fein geschabten Zucker, den Saft einer Citrone und etwas abgeriebene Schale, selbst hinzu und rührt dies 1 1/2 bis 2 Stunden recht innig (Die Masse giebt, wenn fleißig gerührt, keine große Schüssel voll.) Man verzehrt den Schnee mit eingemachten Früchten oder Gelee. Man kann am Zuckerquantum etwas abbrechen und statt der Citronenschale auch etwas Vanille nehmen.

Anlegung von Wurmhaufen zur Fühnerfütterung. Man gräbt ein abhängiges Loch auf dem Hofe, füllt es mit verrottetem Mist, mengt unter denselben allerlei unbrauchbare Gedärme oder Fleischabgänge, besprengt ihn mit Hirschblut und besäet ihn mit Hafer, den man gut unterhackt. Den Haufen bedeckt man mit Dornen oder Reisig. Haben sich Maden erzeugt, so sichtet man einige Spaten voll von dem Haufen ab und wirft sie den Fühnern vor. Sollen die Fühner geschlachtet werden, so müssen sie 14 Tage mit Körnern gefüttert werden, damit sie den Wurmgewinn verlieren.

Fühnerfutter bereitet man auf folgende Art. Die Theile gekochte und zerstampfte Kartoffeln werden mit Theilen Kleie ebenso wie der Brodteig eingesäuert, gleich dem Brod geförmt und beim Backen mit in den Ofen gebracht, doch so, daß jene Stücke nicht allzuhart werden. Hiervon reicht man den Fühnern neben ihrem gewöhnlichen Futter täglich etwas, auch kann man dieselben, wenn die Masse ausreicht, ausschließlich damit füttern.

Wie viel Kartoffeln werden jährlich im Durchschnitt verbraucht? Etwa 1500 Mill. Ctr. Davon liefert das größte Quantum Deutschland mit 470 Mill. Ctr., Frankreich erzeugt 225, Rußland 220, Oesterreich-Ungarn 174, das Britische Reich 128, die Vereinigten Staaten 100, Belgien 45, Schweden 32, die Niederlande 30 Mill. Ctr. In dem auswärtigen Handel erscheinen die Kartoffeln mit einer Summe von jährlich 80 bis 90 Mill. Gulden.

Pferdehaltung. Das Anballen des Schnees an den Hufen der Pferde zu verhüten, wird das Einreiben der Innenfläche der Hufe mit weicher Seife empfohlen. Das Einreiben mit Fett erfüllt angeblich denselben Zweck. Lange wird indeß dies Verfahren schwerlich anhalten. Welt sicherer soll man verfahren, wenn man zwischen die Hufeisen ausgeschnittene Guttaperchablätter von der Dicke des Leders einlegt. Sie werden in heißem Wasser erwärmt und beim Einlegen oder Wiederherausnehmen stellt man die Füße der Pferde in gut warmes Wasser. Die Ausfüllung der Hufe mit Guttapercha soll auch bei solchen Pferden sehr wohlthätig wirken, welche weiche Füße haben.



Am 4. Januar cr. verstarb einer unserer treuesten u. ältesten Fechtgenossen, Herr **Böttchermeister Baitzer sen.** Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Fecht-Verband Teltow.

Bekanntmachung.

Der Cigarrenmacher **Franz Ernst Wilhelm Jahn**, geboren zu Danzig am 4. Februar 1851, zuletzt in Friedrichshagen wohnhaft gewesen, seit dem Mai d. J. aus letzterem Orte unbekannt verzogen, soll in einer Strafsache vernommen werden. Ich bitte um Angabe des gegenwärtigen Aufenthaltsortes des p. Jahn zu den Akten **III J. 692/84.**

Berlin, den 30. Dezember 1884.
Der Erste Staatsanwalt
beim königlichen Landgericht II.

Stechbriefs-Erneuerung.

Der unter dem 5. Januar 1884 hinter die Arbeiterin **Ernestine Wilhelmine Buchalska**, geb. am 6. Februar 1826 zu Siebenschlöbchen, Kr. Kolmar, erlassene Stechbrief wird erneuert.

Berlin, den 29. Dezember 1884.
Königliche Staatsanwaltschaft
beim Landgericht II.

Bekanntmachung.

Dem Rossfäher **Friedrich Liesig** aus Gortow ist in der Barutherstraße hieselbst am 20. Dezember v. J. ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk (grüner Kastenwagen) gestohlen worden.

Die bisher angestellten Recherchen sind erfolglos geblieben. Auf die Ermittlung der Thäter und Wiedererlangung des Fuhrwerks ist eine Belohnung von 50 Mark gesetzt.

Zudenwalde, den 5. Januar 1885.
Die Polizei-Verwaltung.
Friedlaender,
Bürgermeister.

In Zehlendorf

Suche eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör in der Nähe des Bahnhofes. Gest. **Anerb. Bahnhof-Restaurant** in Zehlendorf abzugeben. (Nicht Sommerwohnung).

Nußholz-Verkauf.
Oberförsterei Staakow.

Am Montag, den 19. Januar cr.,
von Vormittags 10 1/2 Uhr ab, sollen auf
Bahnhof Brand

die nachstehenden Nußhölzer aus der königl.
Oberförsterei Staakow
öffentlich meistbietend versteigert werden.

a. Schutzbezirk Meierci.
Jagen 12 a.
19 Stück Eichen Nußholz mit 1,96 Fm.

b. Schutzbezirk Brand.
Jagen 16 b:
569 Stück Kiefern Nußholz mit 171,08 Fm.
100 " " Stangen I. Kl.
100 " " " II. Kl.
300 " " " III. Kl.
200 " " " IV. Kl.

c. Schutzbezirk Staakow.
Jagen 3c:
1 Stück Kiefern Nußholz mit 1,63 Fm.

d. Schutzbezirk Freidorf.
Jagen 24:
604 Stück Kiefern Nußholz mit 422,04 Fm.
30 " " Stangen I. Kl.
2 Nm. Kiefern Nußheit II. Kl.

e. Schutzbezirk Freidorf.
Jagen 21:
855 Stück Kiefern Nußholz mit 348,23 Fm.

f. Schutzbezirk Semmlen.
Jagen 55:
2 Stück Eichen Nußholz mit 0,35 Fm.
149 " Kiefern " mit 53,56 Fm.

g. Schutzbezirk Diashow.
Jagen 63:
563 Stück Kiefern Nußholz mit 185,02 Fm.
60 " " Stangen I. Kl.
60 " " " II. Kl.

Ein „Angel“ von 2/10 des Kaufpreises ist im Termine zu erlegen.
Staakow bei Brand, den 5. Januar 1885.

Der königliche Oberförster.
Lorenz.

Schriftliche Arbeiten

in allen Branchen, als Briefanfänge, Eingaben an Behörden, gerichtliche Klagen, Schriftstücke in Prozeß und Privatfachen u. s. w. werden bei der strengsten Discretion schnell und billig angefertigt.

Um gütige Beachtung bittet
J. F. Ullrich, Teltow,
pens. Beamter,
Lindenstraße 59b. vorn 1 Trp.

Holz-Verkauf

in der
Königlichen Oberförsterei Woltersdorf.
Am Sonnabend, d. 10. Januar cr.

sollen im
Dochau'schen Lokale zu Luckenwalde,
aus dem Belauf Zenzburg
ca. 109 Stück Kiefern Bauholz, 9 Nm. Kiefern
Kantstücke, 3 m lang, 137 Nm. Kiefern
Kloben, 40 Nm. Kiefern Knüppel, 176 Nm.
Kiefern Stockholz und 170 Nm. Kiefern
Reis I. und III. Kl.
öffentlich meistbietend versteigert werden.
Woltersdorf, den 5. Januar 1885.

Der Oberförster.

Holz-Auktion.

Am Montag, den 12. Januar cr.,
Vormittags 9 1/2 Uhr,

sollen im Lokale des Herrn **C. Streichhan**
(Kaiserhof) hieselbst
500 Nm. Kiefern-Kloben,
500 " " Knüppel,
35 " " Reis I. Klasse,
1100 " " " III. Kl.,
300 " " Stubben "
200 Fm. " Bauholz, gleich 300 St.,
55 Stk. Stangen II. Klasse,
3500 " " " IV. " "
14450 " " " V. " "
1600 " " " VI. " "
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Cocpenitz, den 30. Dezember 1884.
Die Forst-Commission.
R. Kühl.

Am Donnerstag, den 8. Januar d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,
werde ich zu **Groß-Vichterfelde**
in der Pfandkammer bei dem Restaurateur
Herrn **Sense** an der Anhalter Bahn:
2 Sophas, 2 Sessel, 2 Spiegel,
Sophasisch, 10 Rohrstühle, ver-
schiedene Spinden, Kommode, Näh-
maschine, 8 Shawl-Gardinen, Nou-
leaux, Regulator, 4 Delgemälde,
Schreibsekretär und viele andere
Gegenstände

im Wege der Zwangs vollstreckung versteigern.
Schorrs, Gerichtsvollzieher,
Berlin, Charlotten-Strasse 15 II.
Künstl. Zähne Plombiren, spec. mit Gold.
Kg. Belg. Zahnarzt, Berlin
Dr. Rob. Perl, Roßstr. 64, hier nicht approb.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lanckwitz, Band V, Blatt Nr. 137, auf den Namen des Milchhändlers **Ferdinand Burgfeldt** eingetragene, zu Lanckwitz belegene Grundstück
am 27 Februar 1885,

Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an
Gerichtsstelle — Zimmerstr. 25, Zimmer 1
versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 0,06, 14 Hektar zur Grundsteuer, mit 516 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen; widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 2. März 1885,

Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Berlin, den 30. Dezember 1884.
Königliches Amtsgericht II.
Abth. IX.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache
der verehelichten Bäckermeisterin **Elise Welter**
aus **Nowawes**, Privatklägerin, gegen den
Erfurtor und Todtengräber **Bernhard**
Theising aus **Nowawes**, Angeklagten wegen
Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu Potsdam in der Sitzung vom
7. Oktober 1884, an welcher Theil genommen haben:

1. Amtsrichter **Nabemacher**, als Vorsitzender,
2. **Bibbecke**, Webermeister,
3. **Ciriack**, Fabrikmeister als Schöffen,
Neuendorf, Aktuar, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt,
daß der Angeklagte, **Todtengräber Bernhard Theising** zu **Nowawes**, der wörtlichen öffentlichen Beleidigung schuldig und deshalb mit einer Geldstrafe von 5 — fünf — Mark, im Unvermögensfalle mit 1 — einem — Tage Haft zu bestrafen, demselben auch die Kosten des Verfahrens sowie die Erstattung der der Privatklägerin erwachsenen notwendigen Auslagen zur Last zu legen, ferner der Privatklägerin die Befugniß zuzusprechen, die Urtheilsformel binnen vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils im „**Teltower Kreisblatt**“ auf Kosten des Angeklagten einmal bekannt machen zu lassen.

Von Rechts Wegen.

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache
der verehelichten Bäckermeisterin **Elise Welter**
geb. **Arens**, zu **Nowawes**, Privatklägerin, gegen den Erfurtor und Todtengräber **Bernhard Theising** ebenda, Angeklagten, wegen Beleidigung, hat auf die von dem Angeklagten gegen das Urtheil des königlichen Schöffengerichts zu Potsdam vom 7. Oktober 1884 eingelegte Berufung die Strafammer des königlichen Landgerichts zu Potsdam in der Sitzung vom 5. Dezember 1884, an welcher Theil genommen haben:

1. **Hädel**, Landgerichtsrath, als Vorsitzender,
2. **Sperber**, Landgerichtsräthe,
3. von **Schend**, als Richter,
Rembe, Referendar, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt,
daß die Berufung des Angeklagten gegen das Urtheil des königlichen Schöffengerichts zu Potsdam vom 7. Oktober 1884 zu vermerken und der Angeklagte die Kosten des Rechtsmittels zu tragen gehalten.

Freiwillige Auktion

von
Schank- u. Wirthschafts Utensilien
am Sonntag, den 11. Januar cr.,
Nachmittags 1 Uhr
in **Waltersdorf** bei **Grünau**.

2 Kleiderspinden, 1 Sopha, 1 Spiegel, 1 Regulator, 1 Ladenuhr, 1 Küchenspind, 1 Ladentisch, 1 Repositorium, 1 Gießspinde, 8 Lokaltische, 1½ Dyd. Stühle, 1 Salz Gemäße, 1 Messingwaage, 32 Standflaschen, 4 Standtruppen, 2 Bierzober, Bierkrufen, 1 eiserner Cylinderofen und div. andere Gegenstände.

Hanisch.

Auktion.

Wichtig für Dachdecker
und Dachpappen-Fabrikanten.
Sonnabend, den 10. Januar cr.,
von Vormittags 9½ Uhr,

solten beim Dachpappen-
zu **Trebbin** fabrikanten **Rühr**,
die Einrichtung einer Dachpappenfabrik, bestehend aus 1 Siedepfanne zur Fabrication von Dachpappe, 3 Theerfessel mit Deckel, 2 Asphaltfessel, ca. 300 Rollen Dachpappe, 50 Tonnen Dachkitt und Dachlack, ca. 100 Str. Wech, 3 Posten Asphaltplatten als Unterlage unter Ziegeldach, ca. 150 Str. Rohpappe, Harz, Asphalt, ca. 15000 Dachziegel, sowie diverses Mobiliar und andere Gegenstände zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert werden.
Haensgen, Gerichtsvollzieher in **Berlin**,
Friedrich-Strasse 30.

Neueste Orts- und Ländeskunde.

Sieben erschien komplett und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Neumanns Geographisches Lexikon

des Deutschen Reichs, Textausgabe, mit

vielen Städteplänen, statistischen Karten, Wappenbildern etc.

Ein Hilfsbuch ersten Ranges, enthält auf 1500 Oktavseiten in ca. 45,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerthen Ortschaften, die Einwohnerzahlen nach neuestem offiziellen Material, die Erhebungen über die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, die Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe, sowie zahlreiche historische Notizen jedem Land und Ort beigelegt, kurz, in 45,000 Artikeln das Wissenswerthe von allen Staaten und Verwaltungsbezirken, Flüssen und Bergen, Städten, Dörfern und Wohnorten im Deutschen Reich.

2 Bände in Ganzleinen gebunden Mark 12,50.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Bank- und Wechsel-Geschäft

Otto Fiedler

Belle-Allianceplatz 22. BERLIN S.W., Belle-Allianceplatz 22.

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Spesenfreie Einsendung aller zahlbaren Coupons.

Controle verlosbarer Effecten.

Besorgung von Reichsbank-Depositen. Annahme von Depôts.

Annahme von baarem Gelde gegen Verzinsung.

Möbel-Lager

H. Lipke, Tischlermeister,
BERLIN SW., Koch-Strasse 8.

Möbel-Ziicherei für Hans u. Wohnungseinrichtungen. Polstererei und Decoration für Zimmer-Ausstattungen.

Größtes Lager von Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren, von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung. — Geschäftsprincip: Nur zuverlässig gut gearbeitete Waare.

Abbruch Berlin, Bischoffstraße No. 2.

50,000 Mauersteine, 10,000 Dachsteine, Thüren, Fenster, Klamotten, Balken, Klotz-Einrichtungen, Brennholz, Fußboden, Schaalbretter billig zu verkaufen.

Abbruch Berlin, Burgstr. 20 (Hôtel de Saxe),

Seiligegeiststraße Nr. 8, 41, 42 u. 43.

500,000 Mauersteine, Dachsteine, 500 Fuhren Klamotten, Balken, Sparren, Kreuzholz, Fußboden, Schaalbretter, Schüssellungs-, Flügel-, Kreuz- und andere Thüren, Hausthüren, Thormöge, Doppel- und einfache Fenster, Defen, große eiserne Restaurations Kochmaschinen billig zu verkaufen.

Abbruch Berlin, Kochstraße 14.

100,000 Mauersteine, 20,000 Dachsteine, 100 Fuhren Klamotten, Thüren, Fenster, weiße und bunte Defen, elegante Schaufenster und Ladenthüren (eine Scheibe), Balken, Kreuzholz, Latten, Fußboden, Schaalbretter, Treppen viel Brennholz, schleunigst billig zu verkaufen.

Magazinstr. 12 u. 13. Abbruch Alexanderstr. 28.

200,000 weiße Mauersteine, 50,000 Dachsteine, Klamotten, eleg. Schaufenster u. Ladenthüren, Balken, Kreuzholz, Thüren, Fenster, Defen, Kochmaschinen, Fußboden, Schaalbretter, viel Brennholz billig zu verkaufen.
O. Lassberg.

Ich habe mich, nachdem
Dr. Hoffmann in **Trebbin**
seine Praxis aufgegeben hat, entschlossen, mich selbst, und zwar Januar cr., in **Trebbin** niederzulassen. Ich übernehme gleichzeitig auch die Praxis des **Dr. Pickert** und dessen Wohnung im **Eckert'schen Hause** am **Marktplatz**.

Ich hoffe, daß das Publikum von **Trebbin** und **Umgegend** das Vertrauen, welches es mir während meiner elfmonatlichen Vertretung bei **Dr. Hoffmann** geschenkt, auch weiterhin bewahren wird.
Dr. Mosler, prakt. Arzt etc.

Ich wohne jetzt
Berlin, Belle-Alliancestr 25, 1.
Dr. Paul Barz,
pract. Arzt, Wundarzt und
Geburtshelfer

Sprechstunden Vorm. 8—10 und Nachm. 3—5 Uhr.
Groß-Vichterfelde, **Wrasse** u. **Mühlens-**
straßen Ecke zum 1. April 1 Wohnung
part. von 8 Zimmern, Zubehör, Pferdehstall,
Klempner, 1 Wohnung 1 Tr., 3 Zimmer,
Zubeh., gr. Garten z. v. Näheres bei **R. Haase** daselbst.

Milch.

Ca. 1000 Liter Milch täglich sind im Ganzen od. getheilt z. verpacken auf der königl. Domäne **Dahlem** bei **Stalzig**.

6—700 Liter Milch
sind vom 1. April 1885 an, an einen oder mehrere Milchpächter, unter günstigen Bedingungen auf dem **Dom. Genshagen** bei **Ludwigfelde** zu verpacken.

Getreide-Säcke
aus starkem Drell, sowie Kartoffel- und Gemüße-Säcke, mit der Saund genäht, (doppelte Naht) offerirt zu soliden Preisen
W. Aberger, Segelmacher,
Berlin NW., Schiffbauerdamm 20.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich am heutigen Tage das Geschäft meines Vaters übernommen habe und bitte ich die geehrten Kunden, das demselben in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Wittenwalde, den 1. Januar 1885.

Ernst Seeger,
Schmiedemeister.
11. Wohnungen, Stallung und Kellere zu vermieten. **Gr.-Vichterfelde**, vis-à-vis **Potsd. Bahnhof**, bei **Kadler**.

30 Mk. Belohnung.

Am 2. Januar ist mit einer großen gelben
deutsche Dogge

vom Anhalter Bahnhof in **Berlin** entlaufen. Der Hund war ohne Halsband und Maulkorb. Dem Wiederbringer obige Belohnung bei **E. Messter**, **Berlin**, **Friedrichstr. 95.**

Der diesjährige Holzschlag im Revier Kl.-Machnow

hat begonnen und stehen an jedem Wochentage von 8 bis 12 Uhr Vormittags **Kiefern Kloben, Knüppel und Reifer** zum Verkauf. Auf Wunsch kann auch die Abfuhr von hier aus besorgt werden.
C. Weber.

Auf Anweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten von **Reefe** habe ich meinen Wohnsitz von **Schmargendorf** nach **Deutsch-Wilmersdorf** verlegen müssen und empfehle mich hierdurch den geehrten Familien.
Deutsch-Wilmersdorf, **Berlinerstr. 9,**
am 6. Januar 1885.

Clara Papier geb. **Elias**,
Seebamme.

Tücht. Zimmergesellen

verlangt per sofort

A. Westphal,
Baugeschäft, **Steglitz.**

1 ordentl. zuverl. Arbeiter

ohne Familie oder ein Bürsche von 15 bis 18 Jahren für Holz- und Felbarbeit wird zum 1. Februar verlangt von

F. Schumacher,
Marienhöh bei **Mariendorf.**

Eine ordentl. Arbeiter-Familie findet zum 1. April 1885 Unterkommen auf **Friedrichshof** bei **Marienselde.**

Ein Knabe

anständiger Eltern, der Lust hat, die **Bäckerei** od. **Conditorei** zu erlernen, kann sofort eintreten bei

Oswald Haase, **Bossen.**

Eine Wohnung

von 4—6 Zimmern wird von einer kleinen Familie für das ganze Jahr zu miethen gesucht zum 1. April. Angebote mit Preisangabe unter **K. L.** nimmt entgegen Herr Apotheker **Hübner** in **Gr.-Vichterfelde.**

Zum 1. April ist eine große Ober-Wohnung und eine Sichel-Wohnung bei **H. Schurig** in **Teltow** zu vermieten.

Ein gut erhaltener, 3jährl.

Pferdewagen

für 20 Zhr. steht zum Verkauf beim
Gastwirth **Krüger**, **Rindow.**

Krankheitshalber will ich mein

Abfuhr-Geschäft
verkaufen. **F. Lehmann,**
Rindow, **Kovitzstraße 441**

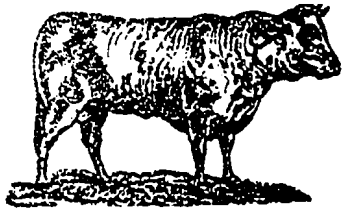
Guter Dung

ist fuhrweis und auch im Ganzen zu verkaufen bei **W. Bernhardt**, **Berlin**, **Kreuzbergstraße**, **Lehmkuhle.**

Pferde-Regendecken

von starkem, präpariertem und kautschukiertem Segeltuch, gefüttert und mit Schnallzeug, empfiehlt

W. Aberger, Segelmacher,
Berlin NW., Schiffbauerdamm 20.



Donnerstag, den 8. d. Alts.,
treffe ich mit einem Transport

frischmilchender Kühe
beim Gastwirth **Arloff** in **Schöneberg** ein.
Fritz Voigt.

1 starker Ziehhund
ist für 10 Mk. zu verk. **Beckhoff.**

Ein starker brauner Jagdhund
(Hühnerhund) hat sich angefundeu. U-zuholen beim Bäckermeister
Emil Schensch, **Mariendorf.**

Ein Dachshund
hat sich angefundeu bei **Schmidt**, **Groß-Vichterfelde**, **Gartenstraße 11.**

Künstliche Zähne.
Blambiren, schmerzlos den Zahnschmerz be-seitigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch **Reichgas**, empfiehlt sich **E. Schomburg**,
Robttechniker, **Rehendorf**, **Teltowerstr. 19**
Reaktion: **H. Hage.**
Druck und Verlag der Buchdruckerei des Teltower Kreisblattes (Hob. Hage),
Berlin W., Potsdamer-Strasse 26b.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 3 des Teltower Kreisblattes

Geläutertes Gold.

Novelle von Anna Grewkow.

Erstes Kapitel.

Es war ganz wie im Märchen. — Sieben Jahre lang hatte das große Haus in der Halbe fast verödet dagestanden, und wenn der Winter sein Schneetuch auf das Dach gelegt, die Sperlinge mit gestäubten Federn auf den Sims der Fenster gestanden und mit schiefen Köpfchen die geschlossenen Läden angeblinzelt, hatte sich keins derselben geöffnet, um einer milden Hand Raum zu geben, die den kleinen Gästchen ihr Futter gestreut, alles Leben in dem weitem Gebäude hatte sich in die Souterrainräume geflüchtet, dort brannte ein helles Feuer im Ofen, auf dem Herde, und dort erhielten sich Hosen und Harren, die der Winter wieder einmal zu Schanden gemacht, bis zu einem lichten, lebensvollen, gesegneten Frühling.

Aber der Lenz hielt seinen Einzug, die alte Johanna, die schon, so lange sie denken konnte, in der Familie Warring gewesen, sonnte die Betten, stäubte die Möbel ab, pugte die Fenster, und ihr Mann, der Kastellan des Hauses, der Gärtner des sonnigen Fleckchens Erde, das hinter dem Hause lag, hegte und pflegte die Blumen zum Empfang, ohne daß die Herrschaft gekommen wäre und ein guter Blick, ein treuer Händedruck den alten Leuten ihre Liebe, ihre Anhänglichkeit gelohnt hätte.

So war's im Winter, im Frühling, im Sommer und Herbst sieben Jahre lang gewesen, und wenn ja einmal ein Brief des Herrn Warring kam, so trug er jedesmal einen anderen Poststempel, — Paris, London, Rom, — selten nur den der Stadt, in der das Haus der Familie Warring lag, das schon von den Urgroßeltern her sich auf Kind und Kindeskind vererbt, und das die zeitweilig Lebenden im Winter bewohnt, während es sie in der schönen Jahreszeit nach der grünen Halbe hinausgezogen.

„Mein Gott, so ein schönes Haus zu haben,“ jammerte einmal die alte Johanna, als wieder ein Schreiben mit vielen Poststempeln und einer ausländischen Freimarke bei ihnen eintraf, „so ein schönes zu Haus und dann so ruhl's zu sein; heute hier, morgen dort, immer Wirthshausbetten und Wirthshauskost, ich sehe kein Ende von dem allen und möchte nur wissen, was in den Herrn gefahren, daß es ihn nicht mehr auf den Stätten leidet, wo er doch von Gottes- und Rechtswegen hingehört.“

Der alte Mann, der sich seine große Brille mit der messingnen Einfassung geholt, und der sich nun bemühte, die Klarheit der Gläser durch ein Abreiben derselben mit dem Zipfel seiner leinenen Arbeitsjacke zu erhöhen, sah gedankenvoll zu seiner Frau hinüber und meinte dann gedehnt: „Anders würd's sein, Hanna, ganz anders, wenn unser Herrgott der Frau Elisabeth ein Kindchen geschenkt. Was meinst Du wohl, wie der Herr Georg dann schaffen und sorgen würde, damit es dem Kleinen einst an nichts gebricht, und wie lieb er und die Frau die Heimath gewönnen, wenn leichte Füßchen die Stille belebten, und lachende Augen in jedem Winkel umherspähten.“

Der alte Mann war ganz berebt, ganz warm geworden; vielleicht kam ihm die Erinnerung daran, daß er und sein Weib sich auch einst ein Kindchen ersehnt, vielleicht wollte er auch Johanna dadurch überzeugen, daß sie sich täusche, wenn sie Befürchtungen ausdrückte, wie, Georg Warring könne ein schlechter Mensch werden, wenn er so unstät umherziehe. Zu einer weiteren

Aussprache des Ehepaars kam es aber jetzt nicht, denn die Frau hatte das Couvert gelöst und reichte den Brief; da sie Geschriebenes nur mangelhaft las, ihrem Manne zur Durchsicht hin.

Auch dem alten Gottlieb schwammen zuerst die Buchstaben wie ein wildes, unentwirrbares Chaos vor Augen, aber endlich vermochte sein Blick, der ausgefiederte Zeigefinger, der den Zeilen folgte, Ordnung zu schaffen, und mit einiger Anstrengung las er „Wir gedenken am Montag auf die Halbe zu kommen, um für's Erste dort zu bleiben, sorgen Sie für Reinigung und Lüften der Zimmer, und lassen Sie von Hanna die nöthigen Einkäufe machen, falls an Reparaturen oder für die Wirthschaft irgend etwas nöthig ist.“

Ganz klein stand dann noch etwas darunter von einem herzlichen Gruße für die alten Leute, aber Gottlieb las es nicht; er starrte nur, als wenn ihn die Ueberraschung gelähmt hätte, nach seiner Frau hin, die den Spinnrocken von sich stieß und mit hochrothem Kopfe von ihrem Sitze auf der Ofenbank aufsprang.

„Mann, Du hast Dich versehen, es ist ja gar nicht möglich, jetzt im März, wo kaum noch die Schneeglöckchen blühen, wo es über Nacht noch wieder Frost geben kann, daß das Eis auf dem Teiche steht, und aus Italien fort, jagest Du nicht vorhin, daß der Poststempel von dort lautet, aus Italien, hundert Meilen von hier, wo es jetzt Rosen im Freien giebt und wo, wie mir der Lehrer am Sonntag erzählt, die Myrthen- und Drangebäume wild an den Wegen wachsen!“

Gottlieb lächelte etwas überlegen. „Einmal meldet sich doch die Sehnsucht nach dem zu Haus,“ sagte er bedächtig, „einmal kommt's doch wie der Thaumwind und läßt nicht nach, bis all' das weggespült ist, was an fremdem Zeug über dem Bilde der alten Heimath liegt; deshalb rühr' Dich, Hanna, rühr' Dich, um es der Herrschaft bequem zu machen. Leid ist's mir nur, daß es zum Ausputz der Halbe nichts anderes geben wird, wie Buchshaut aus dem Garten und Immergrün aus dem Walde.“

„Und das ist gut,“ sagte die alte Dienerin, die ihren Mann bei seinen poetischen Auslassungen, wie sie es nannte stets mit Bewunderung betrachtete, und es ihm dann gleichzuthun versuchte, „grün ist die Farbe der Hoffnung, und, will's Gott, läßt uns diese nicht zu Schanden werden.“

Vom Mittwoch, wo der Brief angekommen, bis zum Montag hatten dann Maler, Maurer und Tischler noch vollauf zu thun, um den Wänden des alten Hauses neuen Glanz zu verleihen, und um die Möbel mit neuer, strahlender Politur zu versehen. Viele, viele Hände regten sich, um es dem jungen Paare auf der Halbe heimlich und gemüthlich zu machen, am unermüdetsten aber waren Gottlieb und Hanna, und als am Morgen des Montags Guirlanden um Thüren, Sessel und Sophas lagen, als der strahlende Sonnenschein einen breiten, lichten Streifen über die frischgeschauerten Dielen warf, da stieß die alte Frau mit einem tiefen Athemzug die Worte aus „Möchte wissen, ob es ein Königspaar besser haben könnte, wenn es seinen Einzug in die Residenz hält?“

Just wie ein Märchen war es, sieben Jahre lang hatte das Haus auf der Halbe verödet gestanden und dann, vom Zauberstabe berührt, erschien es wie über Nacht blühend und jung, und ein glückseliges Menschenpaar hatte Wohnung darin genommen und sah sich mit Augen darin um, als sei ihnen alles, alles neu auf der braunen Halbe.

Und wieder kam der Mai, die schwellenden Knospen der Bäume hatten lichten, wehenden grünen Blättern und Tausenden von weißen und rosigen Blüten Platz gemacht, wolkenlos blickte der Himmel auf die Welt herab, unzählige Vogelstimmen durchtönten die Luft, weiße Schmetterlinge flatterten von Blüthe zu Blüthe, die weite Erde stand wie festlich gepußt, und Festtag war es auch — der erste Sonntag im Mai — der erste Lebensstag für das kleine Mädchen, das seine Augen im alten Hause auf der Halbe dem Lichte erschloß, ein Kind, ein süßes, ersehntes Kind, daß der liebe Herrgott Georg und Elisabeth geschenkt.

Athemlos beugte sich Herr Warring über die weißen Kissen, welche die kleine Erdenbürgerin umschlossen, man mußte ja ruhig, ganz ruhig sein, um die Schlummernde nicht zu wecken, als er dann aber niederblickte auf das kleine rosige Köpfchen, auf die winzigen Hände, die geballt an den zarten Wangen ruhten, da überkam es ihn doch wie heller, unjagbarer Jubel, hochauf hob er auf starken Armen sein Kind und trug es mit überströmenden Augen zur Mutter.

„Ein Sonntagskind, Elisabeth, ein Sonntagskind, wie sollen wir unser Lebtag einen Namen dafür finden, sind sie doch alle zu arm, um unser Glück, unsere Wonne, unsere Lust auch nur annähernd auszudrücken.“

Die junge Mutter strich lächelnd mit der Hand über das kleine Köpfchen des Kindes und sagte leise. „Sie kam spät, unser Prinzepschen, sie kam gerad' wie es in Schneewittchen heißt, nach sieben Jahren, aber ein Segen wurde ihr Kommen für uns, ein reicher, unermesslicher Gottessegens, laß uns dessen immer eingedenk bleiben, Georg, laß uns deshalb unser Kind Benedicta, die Gesegnete, nennen.“

„Ja, Benedicta, die Gesegnete,“ sagte Georg in tiefer, heiliger Bewegung, und die Stirn seiner Gattin mit warmem Kusse berührend, legte er die schlafende Kleine in ihre Arme.

Unten aber im Souterrain stand Johanna und wuschte mit der blauleinernen Schürze, die sie trug, immer und immer wieder die Thränen fort, die ihr wie zwei Bächlein über die vollen, rothen Wangen liefen. „Ich kann's nicht anders, kann's nicht anders,“ sagte sie in gebrochenen Lauten zu Gottlieb, der mit verlegenen Mienen dabei stand, „wo ich mich so freue wie heute, geh'n auch die Augen über. Ein Sonntagskind, was wird es nicht alles erleben, nicht alles sehen, mehr, viel mehr, als hätte es den ersten Schrei am Sonnabend, Mittwoch oder sonst einem Tage gethan! Sieh dich, etwas Großes, nie Dagewesenes wird aus ihm, und daß es hier auf der Halbe das Licht der Welt erblickt, das ist eine Freude für uns, eine Freude, eine — eine —“

Sie kam vor Schluchzen nicht weiter, aber der Mann half ihr aus der Verlegenheit, er sagte ganz ernsthaft:

„Das ist eine Ehre für uns, Hanne“, und langte nach dem Sonntagbrod und der guten Mütze, um ins Dorf hinabzugehen und dem Schulzen, der von allen Geburten, Trauungen und Sterbefällen unterrichtet werden mußte, die Ankunft einer kleinen Tochter bei Herrn Warring zu melden.

Zweites Kapitel.

Die feinsten weißen Spitzen wurden aus der Stadt verschrieben, um ein lustiges, zierliches Taufkleidchen herzustellen, und dann hatten die junge Mutter und Johanna eine langdauernde Berathung, ob für die Kleine rosa oder blau zum Unterkleidchen kleidsamer sein würde. Die Farbe der Haare konnte noch nicht den Ausschlag geben, denn das runde Köpfchen des Kindes war noch spiegelglatt, aber die Augen durften bei der Wahl doch mitsprechen, und als das kleine Mädchen einmal so still,

so ruhig mit den großen blauen Sternen gerade vor sich hinblickte, holte Johanna schnell an buntfarbigem Bande herzu, was sie von der Gebieterin eben fand, und legte bald dies, bald jenes der lichten seidnen Gewebe an die rosige Wange des Kindes.

„Mosa!“ meinte die alte Dienerin endlich mit Nachdruck, und Frau Warring, die lächelnd ihrem Gebahren zuschaute, machte eine flüchtige Notiz für den Kaufmann und sagte dann, ernster werdend.

„Wir sind jetzt so eitel auf unsern Liebling, aber späterhin, Hanna, müssen wir sehr sorgsam, sehr streng mit der Erziehung sein, damit aus dem kleinen Verzug nicht ein ara verzogenes, unartiges Mädel werde.“

„Wird nicht nöthig sein, Frau Warring, glaub's nicht, können die Birkenreiser getrost im Walde lassen,“ sagte Johanna in fast gekränktem Ton, „solch' ein Sonntagskind thut nur Gutes, wozu hätt's denn einen helleren Blick, als die andern Kleinen, die Alltags zur Welt kommen, wenn es es nicht von selbst zu unterscheiden wüßte, was es zu thun und zu lassen hätt'.“

Liebevoll blickte die junge Mutter auf ihr Kind. Sollte es wahr sein, was Johanna so überzeugungsvoll behauptete, was, wie sie wußte, im Munde aller Leute lebte, sollte ihr Mädchen, weil es an einem Sonntag den ersten Schrei gethan, wirklich zu den bevorzugten Weisen dieser Welt gehören?

Es quoll heiß in ihrem Herzen empor, färbte ihre Wangen mit dunkler Gluth und lag, wie ein unausgesprochenes Gebet für den Liebling auf ihren Lippen. — „Georg“, sagte sie dann später, als der Gatte von einem Spaziergange zurückkam, „es ist um mich herum, wie ein Gebrause von Glück; jeden Baum möchte ich umarmen, jede Blume mit meinen Lippen berühren, ein Etwas in mir hebt mich hoch über die Welt und ich sehe sie unter mir liegen, verklärt in dem rosigen Lichte meiner Freude. Weißt Du, daß ich mich manchmal ordentlich fürchte, es könne ein Niederschlag, könne Regen nach dem klaren Sonnenschein kommen?“

„Und wenn ich hier nun schon so eine kleine Sturmfluth hätte?“ fragte lächelnd der Gatte und klopfte mit der Hand gegen seine Brusttasche, in der ein Papier sich knisternd bewegte.

Das liebliche Gesicht der jungen Frau erbläste leicht, dann aber flog es wie ein süßes Lächeln über dasselbe hin, und sie sagte scherzend

„Was könnte von da außen denn so Schreckliches kommen?“

„Nichts Schreckliches, aber doch etwas sehr Irdisches“ meinte Georg, auf den heiteren Ton eingehend. „Tante Beate schreibt, es habe sie erfreut, daß wir sie bei der Anzeige von der Geburt unserer Kleinen nicht vergessen, und da sie annehme, daß wir als pünktliche Leute die Taufe nach sechs Wochen, von dem Tage der Geburt an gerechnet, feiern würden, wolle sie sich dazu einstellen, ohne daß wir uns noch erst die Umstände mit dem Schreiben eines Briefes und dem Großchen Porto zu machen brauchten.“

Elisabeth lachte jetzt hell auf und klatschte fröhlich wie ein Kind in die Hände. „Die gute Tante, wie praktisch! Ich bin fest überzeugt, sie hat den Kopf geschüttelt, als sie das elegante Kartonpapier sah, auf dem unsere Anzeigen gedruckt worden, und sie wird es sich überlegen, ob sie den Brief an ihr Spiegelglas stecken soll, denn Du weißt, daß sie von dem neu-modischen Krant nimmermehr etwas wissen will.“

„Und wie gedenkst Du Tante Beate unterzubringen, wenn sie kommt?“ fragte Georg und legte den Arm der Gattin in den seinen, um langsam mit ihr im Zimmer auf und ab zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)